

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Das Lawinenunglück in Grengiols
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lawinenunglück in Grengiols. Szene aus dem Leichenzug.

Manuskripte in Dux vermögen darüber vielleicht Auskunft zu geben. In guten und schlechten Tagen hat die schweizerische Kultur an Casanovas Leben teilgehabt und ihn schließlich auch literarisch gefördert. Sein Schweizer Aufenthalt gibt, wie wir gesehen, namentlich über das geistige Leben der Schweiz im achtzehnten Jahrhundert hübsche Aussichten, und wir erkennen wieder, daß seine Memoiren von der höchsten Wahrheitsliebe, die durch andere Zeugnisse bestätigt wird, geleitet werden. Für den Zustand der damaligen Gesellschaft der Schweiz dürften seine Erlebnisse wohl einige Lichter abgeben, wobei aber natürlich nicht generalisiert werden darf; denn Casanova suchte lediglich die Gesellschaft auf, die ihm paßte. Es war vorwiegend die französische Gesellschaft der Schweiz, auf deren Sitten eben kein besonders gutes Licht fällt. Dem Schweizervolk fürzweg kam ja Casanova überhaupt nicht nahe, und die Naturschönheiten der Schweiz wußte er kaum einmal als echter Romane zu würdigen. Er reiste, um die Gesellschaft beson-

derer Kreise und ihre engen, für ihn freilich genug weiten Ecken kennen zu lernen: Salon und Boudoir waren das einzige, was für dieses Kind des achtzehnten Jahrhunderts Geltung hatte. Davon ist er wohl unterrichtet und weiß uns Kulturbilder zu geben, die den Stempel der Wahrheit tragen. Wenn je kleine Unrichtigkeiten vorkommen, so sind sie dem Alter des Schriftstellers zuzuschreiben, den die Vergesslichkeit überkam, wie er vergessen wurde dort auf jener einsamen Insel Dux, wohin ihn die Brandung des Lebens nach einer glänzenden Fahrt als ein armeseliges Wrack geworfen hat. Dort schrieb er auch ohne Hass und Gunst, nur zur verklärenden Erinnerung seines Alters, seine Memoiren, die wir als ein ernsthaftes Stück Kulturgeschichte betrachten müssen. Als ein solches glauben wir sie für die Schweiz und die Freunde ihrer Kulturgegeschichte vorgeführt zu haben.

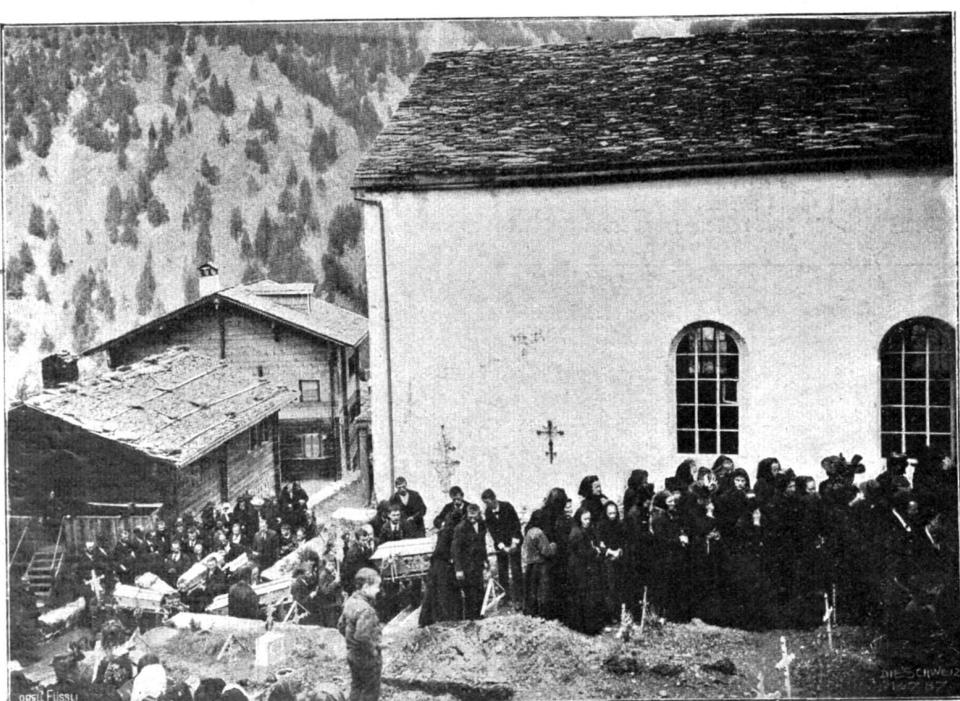
Gustav Gugik, Wien.

Das Lawinenunglück in Grengiols.

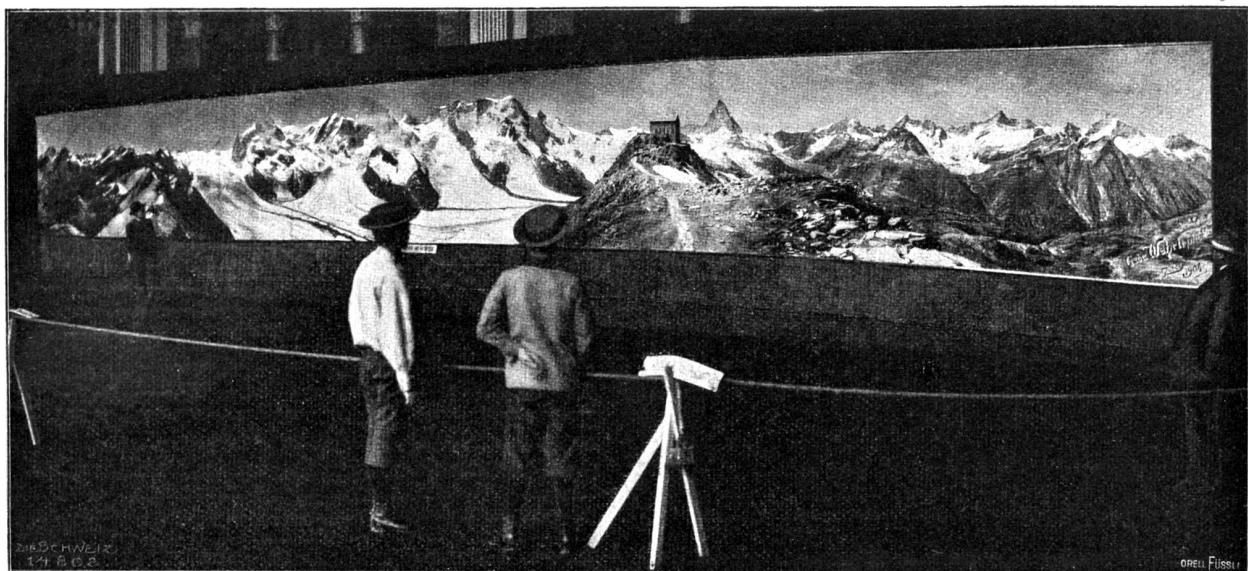
Mit sechs Abbildungen nach Photographien des Verfassers.

Das schwere Unglück, das über Nacht die kleine walliser Berggemeinde Grengiols betroffen hat, lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die große Lawinengefahr in den Alpen. Sind auch Katastrophen wie die jüngste in neuerer Zeit selten geworden — was wiederum den kostspieligen Verbauungen und Schutzvorkehrungen zu danken ist — so vergeht doch kein Winter, ohne daß den Lawinen eine Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die Katastrophe vom 19. April dieses Jahres traf nicht das eigentliche Dorf Grengiols selbst, sondern den hinter dem kleinen Hügel am sog. „Mühlebach“ gelegenen Weiler gleichen Namens, so benannt, weil sich dort die Mühlen und Sägereien der Gemeinde befanden. Der Weiler ist vom Hauptorte etwa fünf Minuten entfernt gewesen. Auf der andern Seite des Mühlebachs liegen die Häuser von Bäckernhäusern. Der Mühlebach ist nichts anderes als ein großer Lawinengraben, in den sich die von den weiter rückwärtssitzenden Bergen losbrechenden Lawinen stürzen, ihn oft hoch auffüllend. Der abfließende Schnee liefert dann die Triebkraft für die Mühlen. Die größte, alljährlich wiederkehrende Lawine kam mitunter bis in die Nähe der zu oberst gelegenen Häuser, ohne aber diese zu gefährden. Nur dieses Jahr sah man ihrem Kommen mit einiger Besorgnis entgegen, weil in den Apriltagen ganz enorme Schneemassen gefallen waren. Statt dessen brach indes eine



Lawinenunglück in Grengiols. Bestattungsfeierlichkeiten.



Das Riesenpanorama der Gebr. Wehrli (Kilchberg) während seiner Ausstellung im Börsesaal zu Zürich.

solche von der rechts hochauftreibenden Spitze los. In normalen Schnejahren blieb sie in der unterhalb befindlichen Mulde liegen. Bei der Wucht der ungeheueren Schneemassen wurde sie jedoch darüber hinausgetrieben, bis sie auf dem steil abfallenden Hang freie Bahn fand und in ihrer rasenden Talfahrt gewaltige Mengen Erdreich und Gesteinrümmern mit sich riss. Deshalb gleicht sie in ihrem unteren Verlauf auch mehr einem Bergsturz als einer Lawine. Auf etwa einen Kilometer Länge bedeckt sie das Tal 15—25 Meter hoch. Ihre Menge wird auf 350,000 Kubikmeter geschätzt. Die Häuser von Mühlbach, die nur etwa sechs bis acht Meter über der Talsohle lagen, wurden im ersten Anprall zerstört. Die meisten der Insassen wurden wohl im Schlaf vom Tod ereilt; einzige die Familie Lauber, die wunderbarweise gerettet wurde, war im Augenblick der Katastrophe erwacht — und mußte den furchterlichen

Moment bei vollem Bewußtsein erleben. Von den zwanzig Bewohnern des Weilers wurden im Laufe der nächsten Stunden sieben Personen wieder lebend ausgegraben, während die übrigen nur mehr als furchtbar entstellte Leichen aufgefunden wurden, außer einem zehnjährigen Knaben, der noch irgendwo unter den Trümmern verborgen lagt.

Für die kleine Gemeinde war, abgesehen vom bedeutenden materiellen Schaden, der Tod sovieler Menschen ein furchtbarenes Ereignis; denn es gibt Jahre, in denen kein einziger Mensch bestattet wird. Als daher vor dem kleinen Bergkirchlein zu Grengiols Sarg an Sarg gereiht ward, wurden selbst diese harten Alpenmenschen, die gewohnt sind, dem Tod in mancherlei Gestalt ins Auge zu schauen, von Rührung überwältigt und ließen ihrem Schmerz freien Lauf.

Anton Krenn, Zürich.

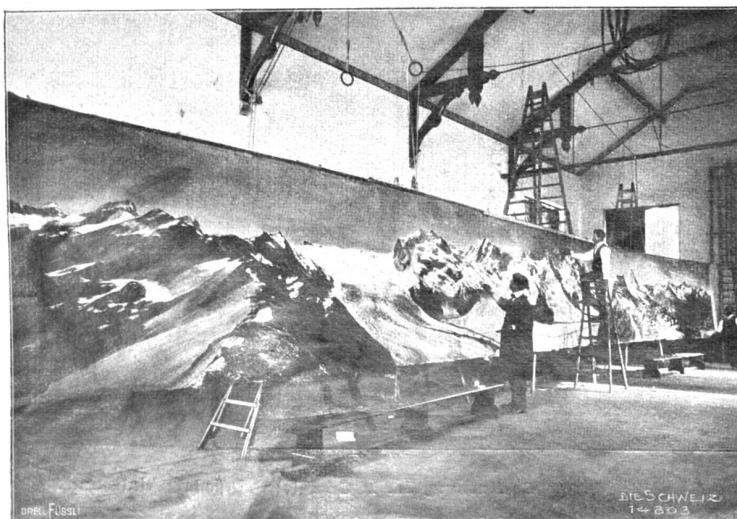
Die größte existierende Photographie.

Mit zwei Abbildungen.

Die unbeschreiblich schöne Rundansicht, die man vom Gornergrat aus genießt, ist weltberühmt. Der Gipfel, 3018 Meter hoch, liegt inmitten einer gewaltigen Eis- und Schneeregion; das Panorama umfaßt den Monte Rosa (4638 Meter), Lysskamm (4538 Meter), die Zwillinge (4230 und 4094 Meter), das Breithorn (4171 Meter), das Matterhorn (4482 Meter), die Dent Blanche (4364 Meter), das Weißhorn (4512 Meter),

die Mischabelhörner (4555 und 4498 Meter). Es ist dies nur ein Teil all jener Recken, die in geringer Entfernung von dem genannten Standpunkt und im Kreise um ihn liegen. Und zwischen diesen eisgrauen Häuptern dehnt sich Gletscher an Gletscher, Eisfeld an Eisfeld in schier endloser Zahl. Seit Erbauung der Bahnen von Visp nach Zermatt und von Zermatt auf den Gornergrat ist der Zugang zu dieser wunderbaren Aussichtswarte sehr bequem gemacht worden.

Wem aber die Zeit — und manches andere — zu dem Ausflug ins schöne Wallis mangelt, dem ist nunmehr Gelegenheit geboten, sich eine gute Vorstellung von der Wirklichkeit zu machen. Zwar kaum schon in nächster Zeit; denn das Objekt wird vorerst an der Weltausstellung zu St. Louis (U. S. A.) gezeigt werden. Es ist eine Riesen-Photographie, vom Gornergrat aufgenommen. Das Bild hat die enorme Länge von zwanzig Einthalb Meter und ist nahezu zweieinviertel Meter hoch. Seine Ersteller sind die bekannten Landschaftsphotographen Gebr. Wehrli in Kilchberg bei Zürich, welche die Originalaufnahme auf Platten von 18×24 Centimeter so wie die Vergrößerung auf Bromsilberpapier machten; Platten und Papier stammen aus der Trockenplattenfabrik Dr. J. H. Smith & Co. in Zürich. Diese zwei Schweizer Firmen stellen gemeinsam die gegenwärtig "größte Photographie der Welt" aus und bezeugen somit den hohen Stand, auf dem die chemischphotographische Technik in der Schweiz steht, indem sie gleichzeitig den Ausstellungsbesuchern eine der großartigsten alpinen Szenerien unseres Landes in einer täuschend nahtreuen Darstellung vor Augen führen. R. G.



Das Riesenpanorama im Atelier der Gebr. Wehrli (Kilchberg) während der Retouche.